

Anna Karenina (Vronsky's Story) : Karen Schachnasarow

Autor(en): **Volk, Stefan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **59 (2017)**

Heft 367

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-863314>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

begegnet, das von dessen Vater «in Erinnerung an seinen brasilianischen Freund» Gabriel getauft wurde: Spurensuche und Beschwörung finden hier zusammen, die Realität abbildende Funktion der Filmsprache ist ebenso zentral wie deren magische Kraft, Unfassbares zu evozieren. Die «Schatten» der Vergangenheit werden die Figur denn auch bis ans Ende begleiten – und sei es nur, weil sich die Nebendarsteller von der Kamera öfter zur Erwähnung ihrer persönlichen Erinnerungen an Gabriel Buchmann verleiten lassen.

Man kann die entsprechenden Echoräume in *Gabriel and the Mountain* als eine ästhetische Bereicherung empfinden, allerdings stehen sie stets auch für eine tiefer greifende Überzeugung: Wie der Bergführer in seiner Verzweiflung über das Hinscheiden seines Kunden eloquent zum Ausdruck bringt, pflegen die Toten in der Welt der Lebenden einen ausufernden Platz einzunehmen. Faszinierend ist, dass Felipe Barbosa dieses Glaubensbekenntnis offenbar auch zum Regieprinzip erhoben hat.

Patrick Straumann

→ Regie: Felipe Barbosa; Buch: Felipe Barbosa, Lucas Paraizo, Kirill Mikhanovsky; Kamera: Pedro Sotero; Schnitt: Théo Lichtenberger; Ton: Pedro Sá Earp, Waldir Xavier; Musik: Arthur B. Gillette. Darsteller (Rolle): João Pedro Zappa (Gabriel), Caroline Abras (Cristina). Produktion: Damned Films, Gamarosa Filmes, TV Zero. Brasilien, Frankreich 2017. Dauer: 127 Min. CH-Verleih: trigon-film

Leo Tolstois «Anna Karenina» zählt neben Flauberts «Madame Bovary» und Fontanes «Effi Briest» zu den grossen Ehebruchromanen des 19. Jahrhunderts. Im Zentrum dieser gesellschaftskritischen Werke steht jeweils, die Titel verraten es schon, die Ehegattin, die einer Institution entflieht, die ihr keine Freiheit lässt, kein Glück verspricht und keine Perspektive bietet. Es verwundert daher schon sehr, wenn nun im Zuge einer Neuverfilmung von Tolstois Klassiker Kritik laut wird, das «konservative» Frauen- und Familienbild Anna Kareninas füge sich geschmeidig in die derzeitige russische Kulturpolitik. Erklären lässt sich dies allenfalls mit der Person des Regisseurs, der sich dazu entschloss, den unzähligen «Anna Karenina»-Adaptionen noch eine weitere hinzuzufügen. Karen Schachnasarow ist Putin-Anhänger und einer der mächtigsten Männer in der russischen Filmindustrie. Er leitet mit Mosfilm das grösste Filmstudio Russlands. Zwei seiner Filme, *Ward No. 6* und *White Tiger*, wurden von Russland für den Auslands-Oscar vorgeschlagen. Die Annexion der Krim hat er ausdrücklich begrüsst, seine Anna Karenina unter anderem an dortigen Schauplätzen gedreht. Es ist also eine heikle Gemengelage, in der die prestigeträchtige Produktion entstand, die in Russland in einer längeren Fassung auch als Fernsehminiserie ausgestrahlt wurde. Eine cineastische Bewertung fällt da nicht leicht.

Tolstois 1878 veröffentlichter Roman handelt von der sinnlichen, lebenshungrigen Anna, die mit dem älteren, diensteifrigen Staatsmann Alexej Karenin verheiratet ist, den sie weder liebt noch achtet. Als sie zufällig dem jungen Grafen Wronski begegnet, ist es Liebe auf den ersten Blick. Anna opfert dieser übermächtigen Leidenschaft ihren Sohn und Wronski seine Karriere. Doch kaum leben sie als Paar zusammen, entfremden sie sich. Anna, die geächtete Ehebrecherin, klammert sich verzweifelt an Wronski. Ihre Liebe verwandelt sich in selbstmörderischen Wahn.

Diesen Teil der Geschichte erzählen Schachnasarow und sein Koautor *Jurij Poteenko* eng der Vorlage entlang. Ausgewählte Dialoge übernehmen sie wörtlich. Dagegen kommt die parallel geschilderte, glückliche Liebesgeschichte zwischen dem Gutsbesitzer Lewin und der unschuldigen Kitty nicht vor. Vor allem jedoch verpuffen die vielfältigen gesellschaftlichen Zusammenhänge zu oberflächlichen, aber immerhin wunderschön funkelnden Kulissen. Für die Aufnahmen in den prächtigen Ballsälen verzichtete das Filmteam weitgehend auf künstliches Licht. Im warmen Flackern Hunderter Kerzen entstehen so schwelgerisch leuchtende Leinwandgemälde.

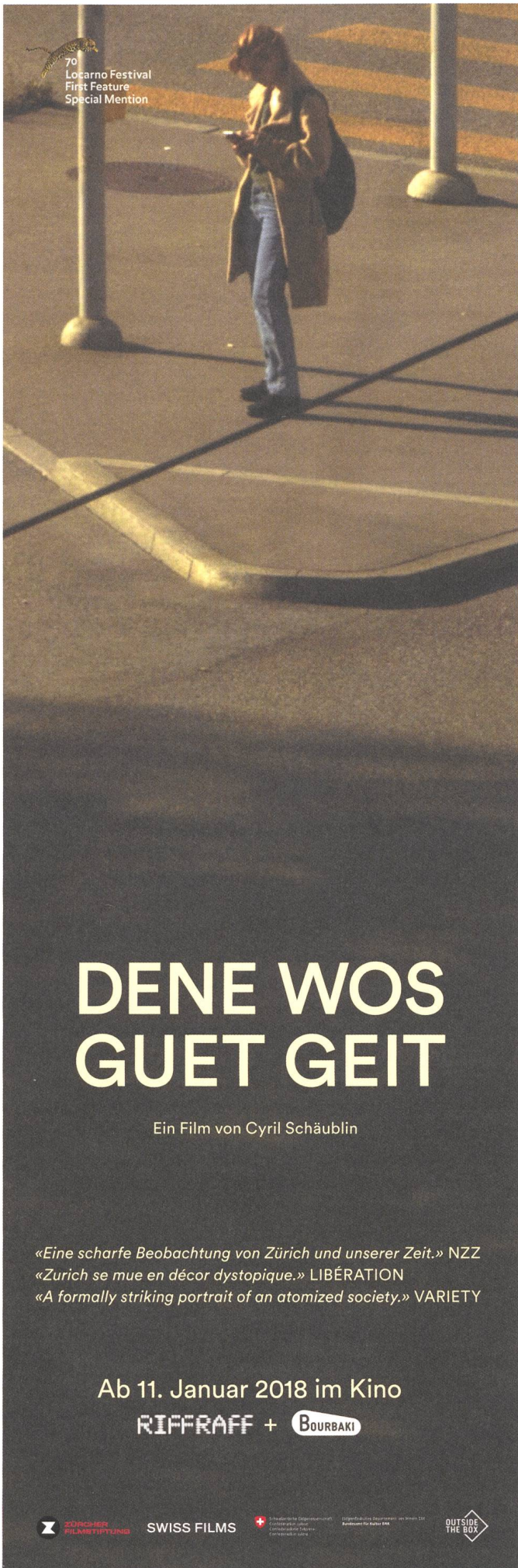
Grafen und Fürsten küssen aufgeputzten Prinzessinnen ihre gepuderten Händchen. Auf rauschenden Bällen werden vielsagende Blicke gewechselt, wird charmant geplaudert und gelästert, was das Zeug hält. Tolstoi beschreibt das mit sanfter Ironie so anschaulich, als stünde man mittendrin. Aber wie sich die Geschöpfe dieser Scheinwelt auch verstellen, beständig drängt ihre eigentliche Natur nach aussen. Beinahe auf jeder Seite des biblisch dicken Schmökers wird jemand rot. Mal aus Ärger, mal vor Eifer oder Freude, meistens aus Scham. Bei Schachnasarow bleibt von diesen Passagen nur noch das opulente Setting.

Anna Karenina (Vronsky's Story)



Diese Adaption von Leo Tolstois «Anna Karenina» rückt ins Zentrum, was in anderen Verfilmungen wenig Beachtung fand. Es entsteht Monumentalkino in beeindruckend opulenten, wenn auch wenig kritischen Bildern.

Karen Schachnasarow



70
Locarno Festival
First Feature
Special Mention

DENE WOS GUET GEIT

Ein Film von Cyril Schäublin

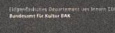
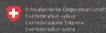
«Eine scharfe Beobachtung von Zürich und unserer Zeit.» NZZ
«Zurich se mue en décor dystopique.» LIBÉRATION
«A formally striking portrait of an atomized society.» VARIETY

Ab 11. Januar 2018 im Kino

RIFFRAFF + **BOURBAKI**



SWISS FILMS



Dafür aber hat er etwas anderes hinzuerfunden. Anna Karenina (Wronsky's Story) verdankt seinen Untertitel einer Rahmengeschichte, die 1904 im russisch-japanischen Krieg angesiedelt ist. In einem Lazarett in der Mandschuraj trifft Annas Sohn Sergei auf den verwundenen Wronski, den er als Feldarzt behandelt. Sergei möchte mehr über die Zeit erfahren, in der er seine Mutter für immer verlor. Wronski erzählt es ihm. Aus seiner Perspektive. Und mit weitreichenden Folgen für den Film. Die Ehe zwischen Anna und Karenin gerät in den Hintergrund. Karenin, im Buch ein Gefangener gesellschaftlicher Erwartungen, erscheint fast roboterhaft unmenschlich. *Witali Kischtschenko* verleiht ihm eine zum Frösteln monströse, einschüchternde, aber auch einsame Aura. Das ist grandios gespielt. Besonders vielschichtig und tiefgründig ist es nicht.

Im Zentrum des Films steht die unglückselige Liebe zwischen Anna und Wronski. In Kombination mit der höfischen Glitzerwelt und umrahmt vom Kriegsgetümmel ergibt das einen Monumentalschinken in der Kinotradition von *Gone with the Wind*. Gut möglich, dass Putin an einer solchen russischen Grossproduktion seinen Gefallen findet. Das politische und gesellschaftskritische Potenzial seines Stoffs lässt Schachnasarow ungenutzt. «Die Beziehung zwischen Mann und Frau liegt im Mittelpunkt unseres Lebens», verbreitet er in seinem Statement zum Film, «alles andere – Politik, Kunst – ist sekundär.»

Tolstois Roman wurde schon auf viele, oft sehr unterschiedliche Weisen gelesen. Thomas Mann etwa lobte einst den «animalischen» Naturalismus des Werks, nannte Anna eine «edle Stute» und ihren Liebhaber einen «schönen, starken Hengst». Schachnasarow fügt dem nun seine eigene Sicht hinzu. Und das immerhin frei von nationalistischen Untertönen. Auch vermeidet er es, die unkonventionelle Titelheldin in ein reaktionäres Rollenbild zu pressen. *Jelisaweta Bojarskaja*, die gemeinsam mit ihrem Ehemann *Maxim Matwejew* das Liebespaar überzeugend verkörpert, verstrahlt mit ihrer eher unterkühlten Ausstrahlung zwar nicht dieselbe Sinnlichkeit wie die Anna des Romans, aber auch die Film-Anna geht letztlich daran zugrunde, dass sie nicht in der Lage ist, wider ihre eigene Natur zu handeln. Sie scheitert am Versuch, in einer auf Heuchelei und Doppelmoral aufgebauten Gesellschaft wahrhaftig zu lieben. Und sie scheitert auch als Frau an der Männerwelt. In Schachnasarows Adaption sieht man Anna Karenina viele Tränen darüber vergossen. Ständig muss sie weinen, hat sie feuchte Augen. Und doch offenbart sich darin keine Schwäche. Sie hält den Rücken gerade, den Kopf hoch. Voller Trotz und Stolz. Eine durchaus angemessene Übersetzung von Tolstois Erröten.

Stefan Volk

→ Regie: Karen Schachnasarow; Buch: Karen Schachnasarow, Jurij Poteenko; Schnitt: Irina Koschemjakina; Kamera: Alexander Kusnetsow. Darsteller (Rolle): Jelisaweta Bojarskaja (Anna), Makar Michalkin (Sergei Karenin, jung), Kirill Grebenschtschikow (Sergei Karenin, alt), Maxim Matwejew (Wronski), Witali Kischtschenko (Karenin). Produktion: Mosfilm. Russland 2017. Dauer: 98 Min. CH-Verleih: trigon-film